

Frauen im Laufgitter [Iris von Roten] [Fortsetzung]

Autor(en): **Heuberger-Brauchli, Barbara**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(1992)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRAUEN IM LAUFGITTER (Teil 2)
von Iris von Roten



rp. Nach der Besprechung des Kapitels über die wirtschaftliche Situation der Frau in der Schweiz in den 1950er Jahren (siehe Teil 1 in ROSA 4) werden in dieser ROSA die übrigen Kapitel behandelt. In Teil 2 werden Iris von Rotens Analyse der Liebe und der Mutterschaft beleuchtet. Teil 3, der von einer Kollegin verfasst wurde, beinhaltet die Themen Hausarbeit und politische Gleichberechtigung.

Den grössten Ausschlag zum Skandal um "Frauen im Laufgitter" gaben Iris von Rotens Ansichten über Ehe und Sexualität (E. Krähenbühl, S.200). Aus diesem Grund wird hier das Kapitel "Wie es der Frau in der Liebe und ihrem Drum und Dran ergeht" ausführlich behandelt. Da dies eine Rezension sein sollte, halte ich meine Meinung im Hintergrund.

Die Autorin beginnt das Kapitel mit der Darstellung der "Gleichheit und Unterschiede im Liebesempfinden der Geschlechter" und stellt fest: "Die Liebe, soweit sie die psychologische Grundlage des Willens zu einer kurzfristigen körperlichen und seelischen Vereinigung mit einem Menschen andern Geschlechtes bedeutet, ist bei Frauen und Männern dieselbe." (Uebrigens spricht von Roten nie über Homosexuelle).

Gleich sei auch die Suche nach einer schönen Partnerin oder einem schönen Partner, wobei damit körperliche Züge und Formen gemeint seien, die erwünschte Eigenschaften andeuteten. Auch Macht könne eine erotische Wirkungskraft erzeugen. Zudem hätten beide Verliebten einen gleichartigen Eigentumsanspruch und folglich die gleiche Eifersucht gegenüber der oder dem andern.

Die Liste dessen, "Was anders ist", gestaltet sich bei Iris von Roten reichlich üppiger. Dabei wird das Problem der Empfängnisverhütung in den Vordergrund gestellt (die Pille gab's damals noch nicht), und eine allfällige Lösung als Lösung praktisch aller mit der (weiblichen) Sexualität verbundener Schwierigkeiten dargestellt. (Dass dem nicht so ist, erleben wir heute selber.) Anders bei Männern als bei Frauen sei die seelische Involvierung beim Geschlechtsakt. Die Frau suche meist die körperliche und seelische Liebe zu vereinigen und setze infolgedessen die Ansprüche an ihren Mann sehr hoch an, da sie sich der möglichen Folgen (gemeint

Schwangerschaft) bewusst sei. Der Mann hingegen tendiere dazu, sich auf die materiell-sinnliche Seite der Vereinigung zu beschränken, also die körperliche von der seelischen Liebe losgetrennt zu erleben. Folglich seien seine Ansprüche an die Partnerin kleiner. Dafür melde sich dann das schlechte Gewissen, da er sähe, dass er aus der sexuellen Verbindung nur Freuden schöpfe, während der Frau neben den Freuden auch Leiden und grosse Verantwortung erwachsen. Frauen brauchten hingegen keine Schuldgefühle zu haben, da sie ihre sinnlichen Freuden mit den Beschwerden der Schwangerschaft, den Schmerzen der Geburt und andern "bleibenden Schäden" reichlich bezahlten.

Im Unterkapitel "Die erotisch-sexuelle Erfüllung der Frau und ihre Voraussetzungen" beschreibt Iris von Roten die Schwangerschaft als etwas Wundervolles: "Sofern der Geschlechtsakt und seine Folgen als Auswirkungen der leidenschaftlichen Liebe erlebt werden, kann die Schwangerschaft erotisch-sexuelle Sättigung bedeuten." (S.250) Wenn aber diese Leidenschaft nicht vorhanden sei, würde die Vereinigung wie ihre Inkarnation (das Kind) als monstruös erlebt. Um die erotisch-sexuelle Erfüllung tatsächlich zu erreichen, stellen die Frauen - gemäss der Autorin - verschiedene Ansprüche an die Männer. Sie wollen verlockt werden, wollen ihren Partner selber wählen können, möchten ihren Wunsch nach "freier Liebe" (!) verwirklichen und erhoffen sich von den Männern Zärtlichkeit, Ritterlichkeit und wirtschaftliche Solidarität bei allfälliger Schwangerschaft. Die Forderung nach "freier Liebe" ist meines Wissens revolutionär für damals, sie wurde ja in gesellschaftlichem Ausmass erst 10 Jahre später, in der 1968er- Bewegung gestellt. Allerdings belehrt von Roten uns eines Besseren: Die Idee der "freien Liebe" sei schon im 19. Jahrhundert in den Köpfen der Frauen herumgegeistert, was aus den vielen Frauenromanen zu diesem Thema ersichtlich werde. Die Autorin begründet ihre Forderung mit der normalen Vergänglichkeit der Liebe im Sinne der Leidenschaft und fügt hinzu: "Dem erotisch-sexuellen Lebenswillen der Frau entspreche es wahrscheinlich, von jedem Mann, den sie leidenschaftlich liebt, ein Kind zu bekommen, aber nur selten mehrere." (S.254) Allerdings erkennt sie auch das Problem, dass die Männer sich in diesem Fall nicht mehr für die materielle Versorgung der Nachkommen einspannen liessen, ein Problem, das sich durch eine kollektive Versorgung der Frauen durch die Männer lösen würde. Dabei übergeht sie jedoch die Frage der psychisch und zeitlich aufwendigen Erziehungsarbeit und deren Zuständigkeit.

Bei der Frage der erotisch-sexuellen Erfüllung kommt Iris von Roten zu einer Beurteilung der Geschlechter, das bestehende Hierarchien in revolutionärer Weise umkrempelt: "Hinzu kommt, dass das sexuelle Menschentum der Frauen unvergleichlich reicher ist als das männliche. In den Frauen und nur in ihnen hat der Mensch seine Wurzeln und damit die Menschheit. Nur die weibliche Natur gewährt die Möglichkeit, ausser der beiden Geschlechtern möglichen Teilnahme an der Schaffung neuen Lebens auch dessen seltsame erste Entwicklung und plötzliche Verselbständigung zu erleben. Damit ist der Frau die Chance gegeben, der vollere Mensch, der wesentlichere Mensch zu sein als der Mann." (S.255/6)

Auf den eben besprochenen Abschnitt über die Forderungen der Frauen an die Adresse der Männer folgt einer über "Männliche Privilegien anstatt Berücksichtigung weiblicher Ansprüche." Darin wird aufgezeigt, wie die weiblichen Wünsche systematisch übergangen werden. Einzig der Anspruch auf männliche Solidarität hinsichtlich des für die Kinder nötigen Aufwandes sei anerkannt. Eine Forderung der Frauen wäre diejenige nach Schönheit des Mannes, die ihr wichtiger sei als der männliche Anspruch auf weibliche Schönheit, da für sie die Liebe von viel grösserer Tragweite sei. Stattdessen bewirke die Hierarchie der Geschlechter, dass sie sich schön zu machen habe, während der Mann sich in dieser Hinsicht überhaupt nicht anzustrengen brauche. Nicht einmal gewisse animalische Verhaltensweisen verkleinern seine Chancen gegenüber Frauen. Mit bissiger Ironie schreibt Iris von Roten: "Frohes Schmatzen, Kauen wie ein Wiederkäuer, Sich-Strecken und Recken, Herumstochern in den Zähnen, leichte Lockerung der Kleidung um den Bauch herum, was bezeichnenderweise im Mittelalter höflichen Knaben verboten war, wird als das Recht freier Männer betrachtet. Eines ist sicher: es steigert die erotische Anziehungskraft nicht; denn einmal mehr taucht die Vision von Riesensäuglingen auf." (S.263) Aber auch bei sonstigen Verhaltensweisen zeigen

die Männer keine "Liebesmühe". Nicht sie, sondern die Frauen haben die konventionelle Aufgabe, die Männer mit einem ewigen Lächeln und mit Charme zu umgeben, damit die Männer in erotischem Komfort leben könnten. Zudem ist die erotische Wahl das Privileg der Männer. Ein Mann hat die Möglichkeit, sich einer Frau mittels Einladung unverbindlich zu nähern und sich gegebenenfalls ohne Prestigeverlust wieder zurückzuziehen. Für eine Frau ist eine Avance viel komplizierter: "Bei einem freundlichen Interesse für einen Mann als Mannstolle verstanden zu werden und bei wirklicher Liebe Liebeserklärungen ins Blaue hinein zu riskieren, ohne die Möglichkeit, eine Art Rückzug ins Ungeschehene zu besitzen, sind nun Tollkühnheiten, die sich Frauen natürlich nicht oft leisten mögen." (S.283) Ferner beschreibt die Autorin die Aufforderung zum Tanze sowie den Heiratsantrag als wichtigste Formen des männlichen Privilegs zum ersten Schritt. Beim Heiratsantrag sei nicht das Glück der Frau, sondern das Machtverhältnis der Geschlechter massgebend, das sich infolge der wirtschaftlichen Diskriminierung der Frauen zugunsten der Männer gestaltet: Der Mann kann sich als Arbeitgeber für die arbeitssuchende Frau (im Haushalt) anbieten.

Im ganzen der Liebe gewidmeten Kapitel wird eigentlich wenig über Sexualität als vielmehr über deren Folgen gesprochen. Einzig in Aussagen über Zärtlichkeit können wir diesbezügliche Forderungen herauslesen. Es heisst, die Männer sollten nicht nach dem Lehrbuch vorgehen, sondern: "Entscheidend ist einerseits das gefühlsmässige Erfassen, was für ein gigantisches und seltsames Unternehmen der Sexualakt mit seinen natürlichen Folgen für die Frau ist, und andererseits eine tiefe Zuneigung zu jener, welche die Zärtlichkeiten empfängt." (S.286) Zudem müsse beachtet werden, dass die Frauen beim geschlechtlichen Kontakt grundsätzlich keine Stufe der Annäherung übersprungen haben (wollen) - es sei denn der Abwechslung halber. Jede einzelne Möglichkeit des Zusammenkommens muss nach dem weiblichen Genussmassstab voll ausgekostet werden, bevor zur nächsten übergegangen wird." (S.256) Die Frage drängt sich auf, ob Iris von Roten die Frauen immer noch als passiv einstuft, wenn sie davon spricht, dass sie die Zärtlichkeiten empfängt, er sie infolgedessen gibt (aktiver Part).

"Die Ehe - eine männerherrschaftliche Pauschallösung für alle Probleme "weiblicher Natur"" ist der nächste Kritikpunkt der Autorin: "Unter dem Gesichtspunkt der Interessen der Frauen hat sie (d.h. die Ehe) nicht nur einen Haken, sondern deren viele. Zu ihnen zählen, (...), die unbezahlte Erwerbsarbeit der Frau für den Mann, die Haushaltfron, ferner das Kanalisieren, Rationieren und Kontrollieren der urwüchsigen Weiblichkeit und damit ein unausgeglichenes "Geschlechtsleben"". (S.292) Die durch die Männerherrschaft auferlegte Regelung des weiblichen Geschlechtslebens habe zwei Seiten: "In positiver Richtung wird die Regelung des weiblichen Geschlechtslebens durch die Pflicht zum ehelichen Beischlaf und damit je nachdem zu einer Anzahl von Schwangerschaften und Geburten charakterisiert." (S.292) Die negative Regelung "(...) bedeutet eine wesentliche Unterdrückung der weiblichen Sexualität, insofern als die Frau ausserhalb der Ehe gewissermassen keine haben soll, also weder vor, während, noch nach der Ehe." (S.293) Frauen haben also enthaltsam und ehetreu zu sein, Männer hingegen nicht. Damit letztere aber ihr unrationiertes Geschlechtsleben trotz "sittlicher" Frauen realisieren können, hat ihr Kollektiv die Ausnahme der "unsittlichen" Frauen eingeführt. Eine sehr einleuchtende Erklärung für die Funktion der Prostitution!

Die einzige Möglichkeit, dass Frauen dieser männlichen Kontrolle über ihre Sexualität ausweichen könnten, sieht Iris von Roten in verlässlichen Empfängnisverhütungsmitteln. Sie verspricht sich davon nicht nur ein freieres Sexualleben der Frauen, also eine Tendenz Richtung "freie Liebe", die gleichzeitig die Prostitution überflüssig machen würde. Vielmehr meint sie euphorisch: "Die ideale Empfängnisverhütung bewirkte eine Machtverschiebung in der Stellung der Geschlechter zueinander überhaupt." (S.298) Die Begründung dazu lautet: Die Frauen könnten mit einem sicheren Verhütungsmittel die Macht an sich reißen zu entscheiden, wann und mit welchem Mann sie ein Kind haben möchten. Nicht einmal der eigene Ehemann könnte die Frau mehr zu einer "Zwangsmutterschaft" zwingen.

"Mutterschaft - Bürde ohne Würde" ist das dritte grosse Kapitel des Buches. Es soll hier nur kurz zur Sprache kommen. Nach der Behandlung der physiologischen und der psychischen Seite der Mutterschaft und nach der Frage, ob Mutterschaft Prestige habe, wird "Die männerherrschaftliche Regelung des Verhältnisses zwischen Mutter und Kind" zur Sprache gebracht. Interessant daran ist die Kritik an der patrilinearen Erbfolge der Generationen, die sich durch die Vererbung des Namens und auch des Bürgerrechtes konstituiert. Im naturrechtlichen Sinne dränge sich die Vorstellung auf, das Kind gehöre der Mutter wie das Werk dem Schöpfer. Deshalb könnten in Wahrheit nur Frauen eine Geschlechterfolge begründen. Der bestehende patrilineare Generationenwechsel sei künstlich von den Männern geschaffen worden, um sich selbst unsterblich zu machen. Dabei sei ja ihre Vaterschaft nicht einmal gesichert, wiederholt Iris von Roten mehrmals mit einem gewissen Ton von Genugtuung.

Alles in allem wird in diesem Kapitel die Anmassung der Männer kritisiert, in die von ihnen selbst deklarierte "ureigene Sphäre der Weiblichkeit" einzugreifen - zum eigenen Vorteil. Die Männerherrschaft deformiere sogar die Mutter-Kind-Beziehung. So sei die "Aufopferung" der Mutter für ihre Kinder auf die Tatsache zurückzuführen, dass ihr andere Möglichkeiten der Selbstverwirklichung systematisch verhindert werden. Sie sei für alle Beteiligten schädlich, für Mutter wie Kind. Speziell eng und belastet sei die Mutter-Sohn- Beziehung aus folgenden Gründen: " Einmal bietet er ihr durch die Identifikation mit ihm die Chance, auch noch ein Mann mit seinen ungezählten Möglichkeiten in einer Männerwelt zu werden. Gerne verlegt sie ihre ehrgeizigen Wünsche in den Sohn. Er soll beweisen, aus welchem Stoff die Mutter ist. Seine Erfolge geben ihr das Gefühl, schliesslich doch zu Erfolgen gekommen zu sein, die ihr als Frau zum vornherein grundsätzlich verwehrt wurden." (S.400) Da geht mir wieder ein Licht auf über gewisse Zusammenhänge, und auch die Frage der Mittäterschaft stellt sich von Neuem.

Teil 3

von Barbara Heuberger-Brauchli

"Haushaltfron - der Liebe Lohn": mit diesem Titel ist bereits die Quintessenz der Beobachtungen Iris von Rotens über die eheliche Arbeitsteilung im Haushalt angesprochen. Denn für Frauen gestaltet sich das Eheleben nicht als 7.Himmel, sondern riecht vor allem und bedenklich nach Küche. Daneben hat sie all die übrigen, tagtäglich anfallenden Arbeiten, die das Wohlergehen von Gatten und Kindern gewährleisten, in selbstverständlicher Weise und möglichst perfekt zu erledigen. Hausarbeit ist mit unzähligen Pflichten, wenigen Rechten und keiner Bezahlung verbunden. Iris von Roten bemerkt in einem Nebensatz, dass vielen Frauen nur die Flucht in die Krankheit bleibt, um der arbeitsmässigen Belastung (oft Ueberlastung) wenigstens zeitweise zu entgehen. (Frau denke hier z.B. an Migräne, eine "typische Frauenkrankheit"!) Ihre Kritik am "Alles-selber-machen"- (von ihr als dilettantische Konkurrenz zur Lebensmittel- und Textilindustrie klassifiziert) und "Sparen-um-jeden-Preis"- Ethos ist äusserst berechtigt, wenn frau bedenkt, welche Arbeiten und Mühen das den Frauen noch zusätzlich auflädt. Hier berührt sie einen Punkt, der auch heute wieder, wenn auch unter anderen Vorzeichen von Relevanz ist: Eine sinnvolle ökologische Lebensweise bedingt einen ähnlich sparsamen Umgang mit den täglichen Bedarfsgütern - und entpuppt sich oft erneut als zusätzliche "Haushaltfalle" für Frauen.

Von Hausarbeit betroffen sieht von Roten grundsätzlich alle verheirateten Frauen, welcher Schicht sie auch angehören. Die schichtspezifischen Unterschiede ortet sie lediglich im Ausmass und in der Art der anfallenden Arbeit (z.B. Hausfrauen mit und ohne DienstbotInnen etc.). Erwerbstätigkeit ist ausser bei finanzieller Notlage der Familie für Ehefrauen praktisch immer ausgeschlossen. Der Lebensradius wird dadurch drastisch eingeschränkt. Sie macht in diesem Zusammenhang auf das schwerwiegende Problem der strukturellen Isolation vieler Ehefrauen aufmerksam, die ans Haus gebunden oft vereinsamen.

Die gesellschaftliche Wirklichkeit der traditionellen Rollenverteilung zwischen Eheleuten kann nach Iris von Roten nur durch Berufstätigkeit und finanzielle Unabhängigkeit der Ehefrau überwunden werden, die den Ehemann - gerechterweise - zu Übernahme seiner Haushaltspflichten zwingen würde - in dieser Konsequenz ein Trugschluss, wie wir heute wissen. Da, wie erwähnt, eine solche Veränderung der Rollenverteilung oft unmöglich war (und ist!), stellt sie als Ausweg vor, wenigstens das Ausmass der "Haushaltfron" zu mildern. Eine solche Lösung sieht sie in einer möglichst rationellen Haushaltsführung und Familienorganisation unter optimaler Ausnützung aller technischen Hilfsmittel (womit sie bezüglich der Haushaltmaschinen ganz im Trend ihrer Zeit liegt.). Ihre Vorschläge reichen vom veränderten Grundriss der Wohnung (ideal ist ein Bungalow, denn so sind "...Kessel und Kübel, Bürsten und Besen nicht treppauf, treppab zu schleppen..., müssen Schere und Schnürchen, Portemonnaie und Bleistift, ja selbst Taschentücher ...nicht vom Keller bis in den Estrich gesucht werden...(S.453)) über zeitliche Verschiebung der täglichen Hauptmahlzeit bis zur heute politisch lautwerdenden Forderung nach einer Anpassung der Schulzeiten etc. an die allgemeinen Arbeitszeiten. Möglichst viele Hausarbeiten sollten durch SpezialistInnen berufsmässig übernommen werden. Und: "Wirklich umfassend kann die obligate ehefrauliche Hausarbeit durch eine hotelbetriebsmässige Versorgung der Menschen durch Kollektivhaushalte eliminiert werden" (S:457). Diese Ideen einer WG-ähnlich organisierten Gemeinschaft verschiedener Haushalte und Familien, bzw. einer gemeinschaftlichen Siedlung sind ja heute noch aktuell! Was da noch an Hausarbeit für die Frauen übrigbliebe, hat nach Iris von Rotens Meinung "...das Geschmäcklein ehefraulicher Fronarbeit..."(S.458) verloren.

Die Situation der Schweizerin als Staatsbürgerin Ende der 50er Jahre charakterisiert die Juristin mit folgenden Worten: "...denn ohne politische Gleichberechtigung sind die Frauen nichts anderes als regelrechte Untertanen im staatsrechtlichen Sinn." (S.491) Die politische Gleichberechtigung wird von der Männergesellschaft, aber auch von einigen (bekannt) Frauen vehement bekämpft. Iris von Roten stellt die unterschiedlichen Motive in mehreren Kapiteln zusammen. Als eines der Hauptargumente entlarvt sie die "zur Andersartigkeit verzuckerte Minderwertigkeit" (S.540). In einem Vergleich mit anderen europäischen Ländern zeigt sie aber, dass schlussendlich nicht die Ueberzeugungskraft von Argumenten, sondern die Veränderung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation der Frauen durch Kriegszeit die Entscheidung für die Einführung des Frauenstimmrechts brachten. Enttäuschend bleibt für die von politischen Entscheidungsprozessen noch ausgeschlossene Iris von Roten, dass in jenen Staaten wenig Frauen mit politischen Funktionen zu finden sind. Trotzdem sieht sie einen wesentlichen Unterschied zur damaligen Situation in der Schweiz: "Kurz, in den Staaten mit politischer Gleichberechtigung kann man in keinem Bereich die Frauen grundsätzlich hintanstellen oder übergehen. Die Frauen zählen! In ihren eigenen Augen und jenen der anderen. Zwar nicht so viel, wie sie zählen sollten, aber etliches mehr als dort, wo man ihnen im Bereich der Politik einen Maulkorb anlegt." (S.579) Zentral bleibt für sie deshalb, dass die Frauen "... die verlangte Gleichberechtigung schliesslich im Namen der Gerechtigkeit als generöses Geschenk von den Männerherrschaften bekamen oder - wie in der Schweiz - zu bekommen hoffen." (S.528)

Die Analyse Iris von Rotens der gesellschaftlichen und politischen Situation der Schweizer Frauen in den 50er Jahren besticht durch Scharfsinnigkeit und umfassende Beobachtungen, die die scheinbare Normalität von alltäglichen Unterdrückungsmechanismen gezielt entlarvt. Ausser im politischen Bereich hat sich die Situation für viele Frauen seit ihrer Bestandesaufnahme kaum oder nur geringfügig verändert, ihre Feststellungen und Folgerungen sind z.T. auch heute von grosser Aktualität. Deshalb ist allerdings die Lektüre für heutige Leserinnen nicht immer sehr interessant, denn über diese Fakten und Zusammenhänge sind wir auch durch aktuelle Analysen bereits informiert. Auch eine gewisse Redundanz ihrer Aussagen erleichtert das Lesen ihres Werkes trotz eines spannenden und witzigen Sprachstils nicht immer. Es bleibt aber auf jeden Fall empfehlenswert, sich in einzelne Kapitel zu vertiefen!!

Literatur:

Iris von Roten, *Frauen im Laufgitter*. Offene Worte zur Stellung der Frau, mit einem Nachwort von Elisabeth Joris, 2. Aufl., Zürich 1991.

Eva Krähenbühl, "Unsere neue Wohnstube ist die Welt - helfen wir mit, dass sie wohnlich wird": Das Frauenleitbild der SAFFA 1985. Zweite nationale Ausstellung: Die Schweizer Frau, ihr Leben, ihre Arbeit, (Liz.) Zürich 1990.

FRAUENQUIZ

Lösungen:

1. An der Universität von Salerno
2. Er/sie wurde begnadigt
3. Die männlichen Studenten forderten in einer Petition, dass sie – was dann auch wirklich geschah – zu keiner Vorlesung mehr kommen dürfe. Sie musste in Paris weiterstudieren.
4. Sie verübte ein (erfolgreiches) Attentat auf Zar Alexander II. und wurde dafür als erste Frau gehängt.
5. Hosen
6. Wissenschaftliche Instrumente, u.a. das Astrolabium zum Bestimmen der Sterne und Planeten.
7. Bauernmagd
8. Verteidigung der Frauenrechte (*A Vindication of the Rights of Woman*), 1792
9. Margarete (1353–1412)
10. Charlotte de Corday
11. Weil die Diensthilfen in den Sommerferien meistens entlassen wurden.
12. Amazonen
13. Ein 1484 erschienenes Buch zur Anleitung von Hexenverfolgungen
14. Grossbritannien
15. In Versen
16. Nadeschda Krupskaja (verheiratet mit W.I. Lenin)
17. Nonne
18. Mary E. Bradley Lane
19. Aspasia (ca. 500 v.u.Z.)
20. Frauen, die einer religiösen Bewegung in Europa angehörten (12. bis 15. Jahrhundert)
21. Emily Bloomer
22. Olympe de Gouges
23. Königin Victoria (1819–1901)